

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Erig Anhold.
Für die Inserate verantwortlich:
Arthur Kupfer.
beide in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag
Gebrüder Wenthner
(Inh.: Paul Wenthner)
in Aue.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.
Für unverlangt eingehende Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Posten frei ins Haus monatlich 50 Pf. — Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pf. und wöchentlich 10 Pf. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Verleger frei ins Haus vierteljährlich 1.42 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pf. — Deutscher Postzeitungscatalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserentionspreis: Die fliegende Korpusspaltzeile oder deren Raum 10 Pf. — Rückwärts 25 Pf. — Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Der deutsche Staatssekretär von Tschirsky und Bögerdorff und Gemahl sind gestern nach in Pisa eingetroffen.

Am 4. Oktober wurden 10 Kilometer nördlich von Kretmanshoop der Jarmer Schütt sowie die Büren Gansfam und Potgieter von Viehräubern erschossen.

Die sächsische Landesynode ist am Dienstag geschlossen worden.

Der König von Sachsen ist nach beendigten Hochzeitsfeierlichkeiten gestern von Cannes wieder abgereist, nachdem er dem Präsidenten Fallières ein Danktelegramm zugesandt hat.

Die Stiftsvorsteherin Hänsler in München wurde im Wiedereröffnungsverfahren von der Anklage des Giftmordes freigesprochen.

Die französische Regierung beabsichtigt dem deutschen Kaiser für seine Intervention bei der Ueberführung der Gebeine der in Mainz verstorbenen französischen Soldaten zu danken.

Die Ernennung des zurückgetretenen Kriegsministers von Pittrich zum Chef des Generalstabes steht bevor.

Die Meldung von der Vermählung des Prinzen Joachim von Preußen mit einer früheren Schauspielerin namens Sulzer beruht auf Erfindung.

* Näheres siehe unten.

Neue Militärforderungen und neue Steuern!

Dass die geplanten neuen Heeresforderungen geeignet sind, die Bilanzierung des Reichsetats in Frage zu stellen, und dass sich deshalb die Notwendigkeit neuer Steuern ergibt, das teilt mehr als die Neue Milit. Pol. Korresp. mit. Zunächst macht sie über die neuen Heeresforderungen die Mitteilung, dass sie außer Organisationsveränderungen unter Wahrung des Quantitätsgebodens und größeren Materialforderungen aus Voranschlägen zur Beschleunigung des Tempos in der Umbewaffnung der Artillerie und Infanterie bestehen. Der Gesamtbedarf für diesen letzteren Zweck beträgt 150 Millionen Mark, deren etwa hälftige Verteilung man im Reichstag auf sechs Jahre

angenommen hatte. Die gesteigerte Leistungsfähigkeit der zu der Umbewaffnung herangezogenen Privatindustrien und der staatlichen Werkstätten ermöglicht diese Beschleunigung. Zu recht fertigen sucht man diese Beschleunigung dadurch, dass andere Großmächte ähnliche Ziele verfolgen, und man vor ihnen durch schnellere Arbeit einen Vorsprung gewinnen müsse. Besonders bemühe sich Frankreich, uns durch Modernisierung der Infanteriebewaffnung vorzuzukommen.

Ueber die Deutung der projektierten Ausgaben schreibt die genannte Korrespondenz, der zwar die Berl. Korresp. die Offiziellität abgeprochen hat, die aber doch in der Heeres- und Marineverwaltung sowie im Reichshofamt die besten Verbindungen besitzt:

„Nach dem vom Reichstage erzwungenen Präzedenzfalle aus dem Jahre 1904-05 werden die militärischen Mehrforderungen auf dem ordentlichen Etat erscheinen und ihre Deckung wird Sache der Steuerausbringung, nicht einer Anleihe sein. Von dem Steuerbedürfnis von 200 Millionen, das der Reichstag anerkannt hat, sind durch die neuen Auflagen des Vorjahres erst 176 Millionen gedeckt. Es scheinen Beratungen zwischen dem Herrn Reichsanwalt, dem Reichshofsekretär und dem preussischen Finanzminister, die erst unlängst ihren Abschluss gefunden haben, auf das baldige Einbringen einer Branntwein- (Maishottisch-) Steuerreform zu deuten, deren Ertrag — bei starker Stauffelung und Schonung der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe — auf 25 Millionen zu schätzen sein wird. Der Vorschlag einer Rahmzölle-Umsatzsteuer ist bei den gegenwärtigen Teuerungsvhältnissen als ungangbar fallen gelassen worden. Die ebenfalls angeregte Wehrsteuer hat man endlich bis zum Jahre 1913 zurückgestellt. Bei der dann eintretenden Erschöpfung des Reichsinvalidenfonds soll diese Steuer der weiteren Fürsorge für unsere Kriegsveteranen dienen.“

Wie sich die Regierung zu einer Umsatzsteuer für Großmühlen und zu einer Wehrsteuer stellen wird, das wird man ja gleich in den ersten Sitzungen des Reichstags erfahren. Hoffentlich bestätigt sich die Angabe der Neuen Milit. Pol. Korresp., dass in den maßgebenden Kreisen an eine Mühlenumsatzsteuer überhaupt nicht gedacht wird. Was die Vertagung der Wehrsteuerfrage auf das Jahr 1913 bedeutet, ist nicht einzusehen. Eine Wehrsteuer ist nicht nur heute und morgen, sondern auch übermorgen aus theoretischen wie praktischen Gründen vom Uebel. Der Finanzminister von Rheinbaben hat dies bei den Steuerverhandlungen im vorigen Frühjahr so klar auseinandergesetzt, dass er sogar die meisten parlamentarischen Anhänger einer Wehrsteuer umgestimmt hat. Die von ihm angeführten Gründe bleiben aber auch weiterhin bestehen. Eine Maishottischsteuerreform hält man vielfach an sich für notwendig, dagegen kann es nicht befremdend werden, dass sie nur vorgenommen wird, um weitere Militärausgaben zu erleichtern, ohne dass gleichzeitig andere drückende Steuerlasten abgeschafft werden.

Der preussisch-polnische Krieg.

Wie aus den offiziellen Aushetungen, die wir unseren Lesern in der letzten Dienstagsnummer mitteilten, hervorging, bleibt es bei dem deutschen Religionsunterricht in den polnischen Volksschulen, und da die Polen, nun einmal das menschlische und vor allem vom Standpunkte der Religion aus vollkommen verändliche Bedürfnis haben, mit ihrem Gott in derjenigen Sprache zu verstehen, in der die Mutter sie beten gelehrt hat, da sie ferner den leidenschaftlichen Wunsch hegen, in ihrem Verkehr mit Gott, also da, wo es sich um die intimsten Reaktionen ihrer Herzen handelt, die Sprache zu sprechen, in der sie ihre Gedanken und ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen gelernt haben, so wird es auch dabei bleiben, dass sie die Schulpolitik der preussischen Regierung nicht als ihren Interessen entsprechend, sondern als unvereinbar mit ihren Interessen ansehen und dieser Politik den erbittertesten Widerstand entgegensetzen.

Und was glaubt man mit der Anwendung „aller geistlich zulässigen Mittel“ erreichen zu können? Wir wissen es wohl: diese Mittel sind gewaltig groß, und diejenigen, die sie an ihrem Leibe zu spüren bekommen, können an ihnen elend zugrunde gehen. Die Gefängnisse werden sich mit Hunderten von polnischen Insassen bedecken, und unter ihnen werden polnische Männer sein, und Kinder, Frauen, Greise und Greisinnen. Jeder Verurteilte aber wird ein Märtyrer in den Augen seines Volkes werden, und sein Martyrium wird seine Volksgenossen zu um so lauterem Widerstande anfeuern. Und was soll nun endlich werden? Wie, wenn es nicht gelingt, das Nationalgefühl des polnischen Stammes durch die Einsperrung einiger indert Polen und Polinnen zu vernichten? Will man alsdann die Insassen einsperren, will man die Polen, wenn sie sich dadurch nicht schrecken lassen — und nach dem, was wir bisserlich haben, glauben wir nicht, dass sie sich schrecken lassen — will man die Polen dann vernichten, perschniettern, zerschellen? Ach, in Polen lebt mehr als eine Million preussischer Staatsangehöriger von polnischer Abkunft, und diese Million Menschen läßt sich eben nicht ausröten. Es wird da ein ewiger Opfervoller Krieg toben, und wir fürchten, das große Preußen wird in diesem Kriege Vorbeeren nicht ernten.

Wer Deutscher ist, wer sein Volkstum liebt, wem seine Nationalität über alles teuer ist, und wer mit dem Dichter denkt, der da sagt: „Muttersprache, Mutterlaut, wie so wohnsam, so traut“ — der wird begreifen, warum die Polen durch die hatatistische Politik unserer Regierung in eine so ungeheure Erregung hineingetrieben werden mußten, der wird diese Politik nicht billigen können, sondern sie gänzlich verwerfen. Er wird sich dem Abg. Gothein anschließen, der in einem Artikel der Wochenchrift Nation über die preussische Polenpolitik die Thesen aufstellt: „Vom Standpunkt einer geläuterten Moral aus ist es unsittlich, jemandem seine Muttersprache nehmen zu wollen, seiner Individualität, seinen religiösen Empfindungen zu nahe zu treten.“ Das Streben, anderssprachige Volksteile durch Druck ihrer Nationalität zu entleiden... ist nicht patriotisch, ist vielmehr das Zeichen politischer und kultureller Rückständigkeit. Patriotisch sein, heißt gerecht sein, auch dem anderen Volkstamme gegenüber.“

Es also die preussische Polenpolitik vom Standpunkte der Gerechtigkeit nicht zu billigen, so ist sie, wie die Berliner Morgenpost sehr treffend meint, es noch weniger vom Standpunkte der politischen Zweckmäßigkeit aus. Man will die Polen zu verlässlichen preussischen Staatsbürgern machen. Gut, einverstanden! Einverstanden auch damit, dass den Polen zum Bewußtsein gebracht wird, wie ihre Träume von der Aufrichtung des alten Jagellonenreichs Schäume sind und bleiben müssen, wie Polen für immerdar zu Preußen gehören wird, und wie das Schlagwort „Von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer“ eben nichts anderes ist als ein Schlagwort, kraft- und machtlos gegenüber den politischen Realitäten. Also verlässliche preussische Staatsbürger sollen die Polen werden, das ist der politische Zweck, den die preussische Regierung verfolgt und verfolgen muß. Diesen Zweck aber erreicht sie durch ihre Politik nicht; im Gegenteil, sie entfernt sich von ihrem Ziel um so mehr, je länger sie an der Unterdrückungspraxis gegen die Polen festhält. In dem bereits citierten Artikel sagt Abg. Gothein u. a.:

Politische Tageschau.

Aue, 1. November 1906.

Dernburgs Debut als Redner.

In Halle a. S. hat die neue Kolonialerzählung als Redner debutiert, und man kann ohne jede Schmeichelei sagen, daß der Eindruck der oratorischen Leistung sehr günstig war. Ramentlich berührte die Arbeitsfreudigkeit sehr angenehm, die aus den Ausführungen des Kolonialdirektors hervorging, und zweitens war die Hoffnung, die Dernburg in die Zukunft der deutschen Kolonien setzt, auch im deutschen Volke einen optimistischen Widerhall erwecken. Denn Herr Dernburg genießt von seiner Tätigkeit als Bankdirektor her den Ruf eines ausgezeichneten Geschäftsmannes, und man kann wohl annehmen, daß er dieses Renommee nicht bei einer aussichtslosen Sache aufs Spiel setzen werde. Wir haben stets die Ansicht vertreten, daß unsere Kolonien nur dann prosperieren werden, wenn ihre geschäftliche Ausbeutung kaufmännisch und nicht bürokratisch betrieben wird. Nicht verachtete Junker und Juristen gehören hinaus in unsere überseeischen Besitzungen, sondern arbeitgewohnte Kaufleute, denn diese gehören zu den ersten Kulturpionieren der Menschheit. Mit unserer Kolonialverwaltung wurde schon lange genug fruchtlos herumexperimentiert, und nur die Scheuklappe des Bürokratismus ist daran schuld, daß uns unsere überseeischen Territorien bisher nur schwere Opfer an Geld und Blut gekostet haben, anstatt das Nationalvermögen zu vermehren. Die Ernennung Dernburgs bedeutet unverkennbar einen Bruch mit dem alten System, und man kann nur lebhaft wünschen, daß die Hoffnungen in Erfüllung gehen, die man allgemein im deutschen Volke in die Person des neuen Kolonialdirektors setzt, dann wären wir allerdings mit unserem Koloniallatein so ziemlich zu Ende, aber der deutsche Kaufmann hat noch niemals versagt, und das ist unser Trost! — Nach der Dortmunder Zitg. soll Dernburgs Plan zur wirtschaftlichen Ausschließung Deutsch-Südwestafrikas dahin gehen, zu beiden Seiten der großen Verkehrswege je 100 Kilometer Farmland militärisch zu besetzen und so auszureichern zu sichern, daß von Seiten des Reiches den innerhalb dieses Radius liegenden Anwohnern Leben und Besitz garantiert werden. Alle Farmer und Händler, die sich außerhalb der 100 Kilometer-Schuttklinie ansiedeln und bewegen, tun dies auf eigene Schuld. Mit der Zeit soll der Radius dieser Schuttklinie stetig vergrößert werden, bis die Gesamtkolonie gesichert sein werde. Für die nächsten 10 Jahre scheint man, so schreibt das Blatt weiter, auf ein dieses Planes in der Kolonialabteilung mit einem durchschnittlichen Zuschuß von etwa 30 Millionen Mark zu rechnen. Verhört bleiben davon die außerordentlichen Aufwendungen, welche durch die Wiedereinbringung der Bahnvorlage Rubid-Kommando und die weitere Entschädigung der Anwohner dastellt sein werden. Ansehend will Dernburg nur eine Beihilfe hauptsächlich in Form von Zuteilungen von Vieh an die geschädigten Farmer vom Reichstage fordern.

drückungspraxis gegen die Polen festhält. In dem bereits citierten Artikel sagt Abg. Gothein u. a.:

Wo religiöse Gegensätze zu den nationalen treten, da erfahren diese eine außerordentliche Verstärkung; das Beispiel Irlands beweist dies auf das schlagendste. War deshalb auf deutscher Seite die größte Diskretion in der Behandlung aller die Religion berührenden Fragen doppelte geboten, so war die Ungeschicklichkeit der deutschen Bureaokratie und nicht minder die der ausschlaggebenden Mehrheitsparteien in den preussischen Parlamenten auf diesem Gebiete besonders groß. Man beging die denkbar größte Torheit: man zwang die Eltern, nicht nur ihre Kinder in den staatlichen Religionsunterricht zu schicken, man erteilte ihn auch noch in deutscher Sprache. Wenn man einen Preis dafür ausgesetzt hätte, wie der polnischen Bewegung das jugkräftigste Mittel in die Hand zu geben sei, man hätte kein besseres ausfindig machen können als den zwangswise deutschen Religionsunterricht in der Staatschule. Selbst die Russen üben solchen Zwang den Polen gegenüber nicht aus. Die Schule, die ein Element der Versöhnung, der Annäherung durch die Bildung sein sollte und sehr wohl sein könnte, wird dadurch ein solches der Verbitterung, der Verschärfung der Gegensätze.

Die hatatistische Polenpolitik kann also in keinem Betracht zum guten Ende führen. Jene Leute aber, denen mit gewalttätiger Germanisierung nicht genug getan werden kann, bei denen der Zweck jenes Mittel dazu heiligt, wollen sich noch daran erinnern, daß sie es sind, die sich stets am stärksten entrüsten, wenn Russen, Magyaren, Tschechen usw. gegen Deutsch sprechende Nationalisierungsversuche unternehmen. Mit Recht bäumte sich das deutsche Nationalbewußtsein dagegen auf, als die Dänen die Deutschen in den Elbherzogtümern dankserten; aber was jene damals sündigten, war damals sicher nicht schlimmer, als das was uns jetzt seitens heut unseren polnisch oder dänisch sprechenden Landsleuten gegenüber getan wird. Ein gutes, deutsches Sprichwort lautet:

„Was du nicht willst, daß dir geschehe,
Das tu' auch einem andern nicht.“
Gibt dieses alte gute Wort heute nicht mehr?

Wer spricht im Reichstage am meisten?

Im Reichstage hat im vergangenen Sessionsabschnitt eines der jüngsten Mitglieder das große Wort geführt, nämlich Herr Erzberger und er wird den Rekord auch im kommenden Winter halten, wo ihm die Kolonialstandale willkommenen Anlaß zum Reden geben werden. Im letzten Winter hat er 260 Reden im Reichstage gehalten und zwar über etwa 150 Themata. Nach ihm kommt — der Berliner würde sagen: eine Weile gar keiner, dann Herr Müller-Sagan mit nur 152 Reden und dann der Afrikareisende Herr Krenndt von der Reichspartei mit 103 Reden. Bekannt ist dieses Trifolium nicht nur als Redner, sondern auch als Vortragsredner. Erzberger versorgt die Zentrumsblätter, Müller-Sagan die freisinnige Presse mit Stoff, Herr Krenndt den Tag. Neuerdings schreibt er sogar ein Buch über seine Erlebnisse in Afrika, Otto afrikanus! Wenn Wasser und Wein 98 mal das Wort ergreifen, so steht dies ihnen als Parteiführer zu, warum aber Bellin von Gerlach ebenso oft sprach, ist nicht recht klar, oder fühlt er sich als Führer der Fraktionlosen? Von den übrigen Führern sprachen Groeber 78, Kardorff 62, Graf Rantz 62, Liebermann 61, Richtigshofen 72, Schrader 81, Singer 82, Spahn 82. Am meisten geredet wurde im Freisinn und bei den Sozialdemokraten; es sprachen Dove 43, Eichhoff 33, Gotheim 41, Kaempf 29, Kopsch 36, Ledebour 66, Müller-Reintingen 56, Rüdiger 58, Stadthagen 48 mal. Die reblöse Partei ist überhaupt die sozialdemokratische, die als Partei die meisten Redner gestellt und die meisten Reden gehalten hat. Am Regieren sozialistische hat am meisten Graf Posadowsky gesprochen (213 mal), es folgen Stengel (113), Prinz Hohenlohe (80), Kraetzke (68), Niederding (60), Fürst Bülow (29), von Einem (25), von Tirpitz (12).

Papst contra preußische Regierung.

Die preußische Regierung wird sich darüber klar werden müssen, daß sie in ihrem Kampfe gegen die Voten (siehe H. Heuvelink) den Papst auf der Gegenseite hat. Das ging schon daraus hervor, daß der Erzbischof von Posen und Gnesen, Herr v. Stabilewski, sich offen auf die Seite der streikenden Schulkinder geschlagen hat. Um die preußische Regierung über die Bestimmungen des Papstes nicht im Zweifel zu lassen, teilt jetzt der vatikanische Berichterstatter der Wien. Pol. Kor. folgendes mit: „Es kann als zweifellos gelten, daß Papst Stabilewski vom heiligen Stuhl nicht desavouiert werden wird, da letzterer die von ihm eingenommene Haltung keineswegs mißbilligt. Man rechnet im Vatikan auf die staatsmännische Einsicht und den konzilianten Sinn der maßgebenden preußischen Kreise den Katholiken gegenüber und ist überzeugt, daß die entscheidenden Stellen es zu verhindern wissen werden, daß das gute Verhältnis zwischen dem heiligen Stuhl und dem Reich, dessen Aufrechterhaltung beiderseits aufrichtig gewünscht wird, durch die obenerwähnten Schwierigkeiten und deren etwaige Folge eine Störung erfahre.“ Das klingt ganz nach einer Kriegserklärung des Vatikan gegen die preußische Regierung, und wir sind sehr gespannt, ob diese Angelegenheit dieser Stellungnahme des Papstes an ihrem allerneuesten Kurse festhalten wird. Der Kultusminister Dr. Studt hat ja soeben erst sehr höfliche, mannhafte Worte gesprochen, aber auch Fürst Bismarck hatte erklärt: „Nach Genuß gehen wir nicht“, und bald darauf sind wir mit Ziehmüllersfeldern hingewandert. Gegen Vatikan und Zentrum, das ist dem Kurie Bülow kaum zuzumuten!

w. Kirchenjubiläumfeier in Gegenwart des Kronprinzen.

Der Kronprinz traf Mittwoch vormittag in Jauer ein, um der Feier des 250jährigen Bestehens der Friedenskirche beizuwohnen. Der Kronprinz fuhr nach dem Rathaus, wo ihm Bürgermeister Gronberg im Namen der Stadt Jauer den Willkommengruß entbot. Von dort begab sich der Kronprinz in die Friedensstraße, wo er von der Geistlichkeit empfangen wurde. Die Festpredigt hielt Pastor Maurer. Auf dem ganzen Wege bildeten Kriegervereine sowie andere Vereine und 1400 Schulkinder Spalier. Die Kirchengemeinde erhielt ein kaiserliches Gnadengeschenk von 15 000 Mark zur Wiederherstellung der Kirche. Nach der Feier begab sich der Kronprinz nach Kohnsdorf, wo beim Grafen Hochberg Frühstückstafel stattfand. Abends kehrte er im Sonderzug nach Jauer zurück, von wo aus er die Weiterfahrt mit dem hauptstadtähnlichen Zug nach Berlin antrat.

Städt geht nach Posen.

Kultusminister von Studt geht demnächst nach Posen zu begeben um sich dort über die den polnischen Schulstreik hervorgerufenen Verhältnisse in Posen zu unterrichten. Erst nach seiner Rückkehr dürften die endgültigen Entscheidungen über weiter zu ergreifende Maßnahmen getroffen werden.

Drei Bildler-Versammlungen verboten.

Die drei Bildler-Versammlungen, die für die nächste Zeit angefangen waren, sind Berlin und die Vororte verboten worden. Es ist wohl anzunehmen, daß nach den letzten Rednergüssen des Dresdener Grafen, ihm für eine Zeit ein Schloß vor den Mund gelegt wird.

Aus dem Königreich Sachsen.

November — Allerheiligen.

Der November, der erste und vorletzte Monat unseres Jahres hat seinen Anfang genommen. Im altrömischen Kalender war er freilich nicht der erste Monat des Jahres, sondern der neunte, was ja auch schon aus seinem lateinischen Namen zur Genüge hervorgeht. Der November ist einer der Monate mit 30 Tagen und zwar der letzte dieser Gattung im Laufe des Jahres. Er fällt für unseren Landmann in die kalte Zeit. Seine Hauptarbeit ist getan. Der beschaulichere Teil des Jahres hält deshalb mit dem November seinen Einzug. Es kann daher auch nicht Wunder nehmen, daß der November überreich an Volksfesten ist, die von Mythos, von Sitten und Gebräuchen unserer heidnischen Vorfahren auf das reichhaltigste ausgestattet und ausgefüllt sind. Schon der kurze Novembertag mit seinen jähren, trüben Nebelstimmungen machte diesen Monat besonders geeignet zum Monat der großen Trauer, Buß- und Totensekte. Der November ist in unseren Breiten für gewöhnlich einer der unfreundlichsten Monate. Der deutsche Volksmund hat ihn Nebelmonat, Windmonat und Wintermonat genannt, und nicht mit Unrecht. Nebel und Reizung zum Frost, Winde und Stürme treten in Erscheinung, das letzte Laub fliegt zur Erde, lahl und öde werden die Fluere. Mit dem 1. November fällt auch das Allerheiligentfest zusammen. Dieses ist eins der ältesten der katholischen Kirche. Seine Einführung erfolgte durch Papst Bonifatius IV., und Papst Gregor IV. bestimmte im Jahre 833, daß es am 1. November eines jeden Jahres zu feiern sei. In England begeht man heute den All Saints Day, während in protestantischen Ländern der Allerheiligentag gänzlich in Wegfall gekommen ist. Der Allerheiligentag hat bei fast allen europäischen Völkern hohe Bedeutung. In Rußland bringen auch heute noch die Bauern ihrer Guts herrschaft Geschenke dar und zwar in Gestalt von Hühnern. In unseren deutschen Gauen hat der Allerheiligentag verschiedene Wetterprüche gezeitigt. So heißt es: „Nach der Allerheiligen Wisse sind wir des Winters gewisse; wenn er dann nicht kommen mag, dauert er nur bis Martinitag.“ Ein anderer Wetterpruch lautet: „Allerheiligen bringt den Nachsommer.“ Wie lang dieser Nachsommer ist, darüber gibt uns der folgende Wetterpruch Aufschluß: „Allerheiligen-Sommer dauert 8 Stunden, 3 Tage oder 3 Wochen.“ Nv.

Der neue Streit in Marokko.

Nachdruck verboten!



Je mehr sich die Ohnmacht des Sultans von Marokko gegenüber den Empörern in seinem Lande erweist, um desto größerem Rechte kann Frankreich an die Aufgabe der Neuorganisation der Marokkanischen Provinzen denken. Was der Sultan sich von seinen eigenen Leuten gefallen lassen muß, ist allerdings kaum glaublich. Der Hauptling Raisuli eines räuberischen Stammes in der Umgegend von Tanger hatte seinerzeit den damaligen Gouverneur des Sultans in Tanger geschlagen und sich selbst kraft eigener Machtvollkommenheit an dessen Stelle gesetzt. Der Sultan hatte sich dem wohl oder übel fügen müssen, vielmehr in der Hoffnung, auf friedlichem Wege eine Gelegenheit zur Beseitigung dieses unbrauchbaren Usurpators zu finden. Andererseits erwartete er auch wohl von ihm tatkräftige Unterstützung gegen den Präsidenten. Während aber der Präsident unentwegt über die marokkanischen Truppen siegt, hat Raisuli, statt nach Osten hin dem Präsidenten entgegenzuziehen, sich unerbittlich westwärts gemandt und die marokkanische Stadt Arzila südlich von Tanger überfallen und besetzt. Damit hat er nun nicht allein dem Sultan einen Schwereck eingezogen, nein, er ist auch den europäischen Interessen gefährlich geworden, namentlich denjenigen Spaniens und Frankreichs. Dem Angehörige beider Länder haben sich in Arzila niedergelassen und sehen ihre Ernten ernstlich bedroht. Die Spanier, so hat demgemäß auch Frankreich ein Geschwader nach Arzila beordert. Es bleibt abzuwarten, ob sich internationale Vermittlungen aus der Arzilafrage ergeben werden.

Der König von Sachsen an den Präsidenten von Frankreich. Der König von Sachsen sandte gestern vormittag vor der Abreise von Cannes an den Präsidenten Fallières folgendes Telegramm:

„Im Begriffe von dieser schönen Küste zu scheiden, bitte ich Sie, Herr Präsident, für die mir von Ihnen und von der Regierung der Republik während meines Aufenthalts in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen und an meine lebhaft empfundene Sympathie für Ihre Person und für die französische Nation zu glauben.“

Die Hochzeit des Prinzen Johann Georg von Sachsen.

In der alten romanischen Kirche Notre Dame de bon voyage in Cannes wurde Dienstag vormittag die kirchliche Trauung des Prinzen Johann Georg von Sachsen und der Prinzessin Maria Immaculata von Bourbon-Sizilien vollzogen. Die klimmungsoll geschmückte Kirche konnte die große Zahl der Geladenen kaum fassen. Die Anfuhr der Fürstlichkeiten bot ein anziehendes Bild. Nachdem unter Orgelklang die gesamte Geistlichkeit, an ihrer Spitze der Bischof von Arzila ihren Einzug in die Kirche gehalten und alle Fürstlichkeiten sich verammelt hatten, hielt zunächst der Bischof von Arzila eine Ansprache, in der er das Paar auf die Bedeutung des Tages hinwies. Alsdann vollzog Prinz Max, der Bruder des Bräutigams, die feierliche Trauung, die von Orgelmusik und Chorgesang begleitet war. Wundervolle Musik, Violin- und Harfen-Soli sowie Chorgesang, beschloß die Feier. Beim Austritt aus der Kirche folgten sämtliche Fürstlichkeiten dem jungen Paare, und die Hof- und Staatswägen trug sich ihnen an; man begab sich hierauf zu Wagen nach der Villa des Grafen Raserna, wo ein Frühstück die Fürstlichkeiten vereinte. Dienstag nachmittag reiste das junge Paar in der Richtung nach Mentone ab; auch einige Fürstlichkeiten traten bereits Dienstag die Heimreise an, während der König von Sachsen mit den Prinzen-Söhnen bis Mittwoch früh in Cannes verblieb.

Das Kind der Gräfin Montignoso, die dreieinhalbjährige Prinzessin Anna Monika Pia von Sachsen, wird gutem Vernehmen nach wahrscheinlich der Fürstin Hohenlohe-Bartenstein, der Schwester der Gräfin, eine Zeitlang übergeben werden, um so seinen Uebergang an den sächsischen Hof vorzubereiten. Der Zeitpunkt dazu ist indessen noch nicht fest bestimmt. Von der Behauptung, das Kind würde nach Deutschland kommen, ist kein Wort wahr. Die Gräfin Montignoso hat sich nur für ihre Person seinerzeit freiwillig und vertragmäßig verpflichtet, Deutschland dauernd fernzubleiben.

Zur Fleischsteuerung.

Eine große öffentliche Protestversammlung gegen die Fleischsteuerung war Dienstag von der freisinnigen Volkspartei für Leipzig und Umgegend einberufen worden. Als Referent trat der Inhaber der bekannten Weißfirma Schaal & Co.-Hamburg Fleischermeister Leube auf und wies darauf hin, daß die gegenwärtige Fleischsteuerung nicht aus sich selbst heraus entstanden, sondern künstlich durch eine Schutzpolitik auf landwirtschaftliche Erzeugnisse herbeigeführt worden sei. Die Versammlung nahm dann eine Resolution an, in der man im Hinblick auf die bis zur Unerträglichkeit gesteigerte Fleischsteuerung die Erwartung ausspricht, daß die sächsische Staatsregierung ihren Einfluß im Bundesrat geltend machen möge, daß die Einfuhr lebenden Schlachttviehs aus Dänemark und Nordamerika gestattet würde, daß die Einfuhr von Schlachttvieh von außerhalb herabgemindert würde, daß die Zölle auf Futtermittel beseitigt und ferner die in Sachsen noch bestehende Schlachtsteuer aufgehoben würde.

Die Bevölkerung des Königreichs Sachsen.

Die Bevölkerung des Königreichs Sachsen stellte sich am 1. Dezember 1905 nach dem endgültigen Ergebnis der an diesem Tage ausgeführten Volkszählung auf 4 508 601. Die Zunahme seit dem 1. Dezember 1900 beträgt 300 385 und ist bemerkenswerterweise — denn seit 1880 ist dies bei keiner Volkszählung mehr beobachtet worden — geringer als der Uebergang der Zahl der Geburten über die Sterbefälle, der sich auf 317 338 belaufen hat. Sachsen hat also durch Uebergang des Wegzugs über den Zug die allerdings geringe Zahl von 10 963 Einwohnern verloren. In einzelnen Landesteilen war der Verlust durch Wanderungen wesentlich bedeutender; aber es stehen ihnen Zahlen großer Wanderüberschüsse anderer Landesteile, und zwar namentlich der Städte Leipzig, Plauen und Chemnitz und der Umgebung der beiden ersten gegenüber. Im Ganzen haben von den 27 amtschulmannschaftlichen Bezirken 21 durch Auswanderung an Bevölkerung verloren. Der Uebergang der weiblichen Bevölkerung über die männliche ist, infolge vermehrten Wegzuges der letzteren, von 100 000 bis 110 000, die er bei allen Volkszählungen in den letzten 20 Jahren ausmachte, bis auf 150 000 gestiegen.

Der Landesverband der Saalinhäuser in Königreich Sachsen protestiert öffentlich gegen den Beschluß der Vertreterversammlung des Rostfahlerbundes, daß diejenigen Saal- und Ostwitzer, welche ihre Lokale der Arbeiterschaft zur Verfügung stellen, aus den Kriegervereinen ausgeschlossen werden sollen.

Annaberg, 31. Oktober. Kindesmord? Am Montag sind ein noch nicht 18 Jahre alter Kürschnerlehrling und dessen Geliebte, eine ebenfalls erst 18 Jahre alte Fabrikarbeiterin von hier unter dem schweren Verdachte der Kindesmordtötung verhaftet worden. Das Kind, ein 4 Wochen altes Mädchen, ist am Freitag verstorben und sollte gestern beerdigt werden. Zweifel am natürlichen Tode des Kindes veranlaßten ein Eingreifen der Polizei und eine Aufschubung der Beerdigung.

Neutirchen i. E., 31. Oktober. Recht verhängnisvoll wurde ein Schadenfeuer, das die erst vor 2 Jahren neuerbaut Scheuer des Gutspächters Karl Hähle in Reichensbrand vernichtete. Dieser hatte, als im Sommer die Feuer-Versicherung abließ, vergessen, sie zu erneuern, wodurch der Verlust — die Scheuer barg die gesamte Ernte dieses Jahres — für ihn recht bedeutend wird. Mit Bestimmtheit vermutet man böswillige Brandstiftung.

Pöhlau b. Zwickau, 31. Oktober. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich hier auf der Zwickau-Dresdner Chaussee. Ein Zwickauer Autofahrer fuhr ein Geschirr an, das in den Straßengraben geschleudert und zertrümmert wurde. Die Insassen und das Pferd sind schwer verletzt worden. Auch das Automobil ist beschädigt worden.

Borna, 30. Oktober. Automobilunfall. Gestern ereignete sich in der Nähe unserer Stadt ein Automobilunfall, der sehr leicht für die Beteiligten verhängnisvolle Folgen hätte haben können. Vier Automobile der Altenburger Chausseurschule unternahmen nach Borna eine Übungsfahrt. Kurz vor Gnanndorf fuhr ein in ein am Wege haltendes Geschirr eines Gutsbesizers hinein und verletzten das vorgepannte Pferd sowie zwei hinter dem Wagen gehende Pferde ziemlich schwer. Bei dem Zusammenstoß wurde der Gutsbesitzer gegen einen Baum geschleudert und erlitt Querschnittsverletzungen auf dem Rücken. Der Schwiegersohn wurde heruntergeschleudert, kam aber ohne Verletzungen davon. Die Automobile sind schwer beschädigt.

Kochlitz, 30. Oktober. Ein strecher Ueberfall wurde gestern vormittag in der 10. Stunde bei Königsdorf auf den hiesigen Baumeister Paul Jungbars verübt. Dieser befand sich auf einer Radtour nach Weiskob und wurde von einem ihm unbekanntem Menschen in der Nähe des Rittergutes überfallen und mit einem Taschmesser erheblich verletzt. Herr Jungbars vermochte noch den Gutschef Königsdorf zu erreichen, wo man ihm einen Rotterband anlegte. Der Attentäter wird als ein mittelgroßer Mann von etwa 30 Jahren gefaßt.

S. K. Leipzig, 31. Oktober. Opfer der Unvorsichtigkeit. In den Laden eines hiesigen Waffenhändlers namens Strauß, kam gestern ein junger Kaufmann, um einen Revolver zu kaufen. Scherzweise fragte er die anwesende 25jährige Frau des Händlers, wie man es machen müßte, sich zu erschießen. Diese nahm lächelnd den Revolver und hielt ihn sich an die Schläfe. Plötzlich entlud sich die Waffe und die Frau sank stützenberstürzt zusammen. Heute morgen ist sie im Krankenhaus verstorben. — Eine mysteriöse Nachtgeschichte hat jetzt ihre Aufklärung gefunden. Als im Mai d. J. der als Spezialist bekannte Dr. med. Schwarz, Kopf hart, fehlten im Nachhinein für 30 000 Mark Wertpapiere. Jetzt wurde ein Teil von ihnen von einem hiesigen Produktenhändler einer Bank zum Kauf angeboten. Man nahm den Mann, der sich einen falschen Namen beigelegt hatte, fest und fand in seiner Wohnung noch Wertpapiere im Betrage von 20 000 Mark auf. Er hat diese von der Frau seines kürzlich verheirateten Sohnes empfangen, die bei dem Arzt in Stellung war, und die große Summe wahrscheinlich gestohlen hat.

D. H. Dresden, 31. Oktober. 50jähriges Dienjtubiläum. Der Präsident des Oberlandesgerichts zu Dresden, Dr. jur. hon. causa Lohmeyer begeht heute die Feier seines 50jährigen Jubiläums als sächsischer Staatsdiener. Der Jubilar, der sich trotz seines hohen Alters noch ganz besonderer geistiger und körperlicher Rüstigkeit erfreut, steht seit längeren Jahren dem höchsten sächsischen Gerichtshofe, dem Oberlandesgericht zu Dresden als Präsident vor. König Friedrich August und Prinz Johann Georg sandten dem Jubilar aus Cannes Glückwunschtelegramme. — Festgottesdienst. Aus Anlaß der Hochzeit des Prinzen Johann Georg in Cannes fand Dienstag vormittag in der hiesigen katholischen Hofkirche ein feierliches Te Deum statt; von allen Kirchen der Stadt läuteten die Glocken. Das Militär feuerte Salut.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 1. November: 1894 Regierungsantritt Baron Nikolai II. * 1877 + Generalfeldmarschall Friedrich v. Brangel zu Berlin. * 1860 + Kaiserin Alexandra, Witwe Kaiser Nikolai I. * 1855 Furthbares Erdbeben zu Lifabon. Kurfürst Joachim II. tritt zu Spandau zum Protekt über.

Witterungsverlauf in Sachsen am 29. Oktober 1906. (Telephonische Mitteilung des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.)

Table with 5 columns: Station, Brechthe, Temperatur (Max., Min.), Wind, Niederschlag. Rows include Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.

Bei tiefem Barometerstand (der Luftdruck war bis zu 9,5 Millimeter unter Normal) herrschte am 31. Oktober unter wechselnder Bewölkung warme, meist trockene, Witterung, nur am Fichtelberge traten Regenschauer auf.

Meldung vom Fichtelberg: Ununterbrochen harter Nebel, harter Sturm aus Südost.

Wettervorhersage für den 2. November 1906.

Schwache westliche Winde. Meist trübe. Regenfall. Temperatur kühler.

Ans. den 1. November 1906.

Der Nachdruck dieses durch Korrespondenten erhaltenen Original-Verzeichnisses ist in jeder Hinsicht nach dem Inhalt des Inhalts oder in dem arbeitsmäßigsten Sinne geneigt.

Hestiger Sturm tobte heute die ganze Nacht hindurch. Schon der Mittwoch wurde durch starken Wind beeinträchtigt, in der Nacht wuchs dieser aber zu gewaltigem Brausen und Regenschauer verbunden mit kurzem Hagel, wurden zu einem wahren Unwetter.

174 Unfälle, 98 Invaliden und 30 Altersrentenempfänger wurden im Monate Oktober in Aue gezählt. Für sie haben die Berufsgenossenschaften jährlich rund 27015 Mark und die Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen in Dresden rund 19 810 Mark aufzubringen.

Auer, 1. November.

Gewerbliche Statistik. Im hiesigen Orte sind jetzt insgesamt 24 unter die Vorschriften der Gewerbeordnung fallende gewerbliche Anlagen vorhanden. Darunter befinden sich 3 Blech- und Emaillewerke, von denen 2 mit Rohwarenfabrikation verbunden sind.

Schwarzberg, 1. November.

Herbstkontrollversammlung. Da sich am Montag in unsere Bezirkshausung ein Druckfehler eingeschlichen hat, lassen wir sie für Schwarzberg noch einmal folgen. Sie finden statt im Schützenhause Dienstag, den 6. November 1906, vorm. 8 Uhr für die Mannschaften aus Schwarzberg, Weierfeld, Ralschau, Grünstädtel und Wilbenau und Dienstag, den 6. November 1906, vormittags 1/2 10 Uhr für die Mannschaften aus Rittergrün, Tellerhäuser, Erla, Crandorf, Bernsgrün, Wöhl, Wittweida, Markersbach, Grünhain, Walschleithe, Langenberg und Oberhainfeld.

Schneeberg, 1. November.

Volkbewegung im Stickerergewerbe. Am Montagabend nahm hier eine Anzahl von Stickerfabrikanten und Stickermeisterinnen teil an einer im Hotel Sächsisches Haus abgehaltenen Besprechung zu der Volkbewegung der Fabrikarbeiter usw. Stellung. Anwesend waren die Fabrikanten von zusammen ca. 300 Maschinen; die größten Betriebe waren allerdings nicht vertreten. Man beschloß, eine Unterhandlung mit der Lohnkommission abzuschließen. Dagegen erklärte man sich bereit, über die von dieser aufgestellten Forderungen in jedem einzelnen Betriebe mit den dort beschäftigten Arbeitern, bzw. mit aus solchen bestehenden Arbeiterausschüssen zu verhandeln, falls diesen Ausschüssen ältere Arbeiter nicht angehören, die an der betr. Arbeitsstelle mindestens ein Jahr lang tätig sind.

Reustädtel, 1. November.

Militärverein. In der am Sonntagabend in Körmers Restaurant abgehaltenen Versammlung des Königl. Sächs. Militärvereins widmete der Vorsitzende dem heimgegangenen Kameraden Herrn Fleischermeister Julius Fleischer von hier einen ehrenvollen Nachruf und hielt nach Erledigung des geschäftlichen Teiles der Tagesordnung zur Fortsetzung eines früheren noch einen weiteren Vortrag über die Ursachen des großen deutsch-französischen Krieges von 1870/71, worüber er auch die Wahrheit über die berühmte Emscher Depesche klarlegte und den Nachweis führte, daß die Schuld an dem Ausbruch des folgenschweren Krieges einzig und allein auf Seite Frankreichs lag. Lebhafter Dank wurde dem Vortragenden seitens der Versammlung für seine interessanten Darbietungen zuteil.

Jwönitz, 1. November.

Personalnotiz. Der hiesige Gemeindeprediger Martin Reihner von hier gebürtig ist in Wügel bei Pirna wegen Gemeindepredigeramt gewählt worden und wird im nächsten Jahre dort sein neues Amt antreten.

Beste Telegramme und Fernsprechemeldungen.

Präsident Fallières Dantelegramm an König Friedrich August.

Cannes, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) Auf das vom König von Sachsen an den Präsidenten Fallières gerichtete Telegramm (siehe unter Sachsen) hat der Präsident folgendes Antworttelegramm gesandt:

Das lebenswürdige Telegramm, welches Ew. Majestät vor der Abreise von Cannes zu senden die freundliche Aufmerksamkeit hatten, hat mich lebhaft erfreut. Ich beileide mich, dafür zu danken und Ihnen erneut den Ausdruck meines Empfindens aufrichtiger Sympathie zu übermitteln.

Nach seiner Abreise von Cannes stattete der König von Sachsen noch der in der Nähe von Antibes verweilenden Königin Wilhelme Carola von Sachsen einen Abschiedsbesuch ab und setzte dann am 12 1/2 Uhr mittags von Antibes aus die Reise nach Genua fort. Gestern nachmittag nach dem Familienbesuch und der Abreise der Neuerwählten statteten die übrigen Fürstlichkeiten dem König Besuche ab. Auch der Bischof von Nizza fuhr beim König von Sachsen vor. Abends reisten der Prinz von Hohenzollern und Prinz Max von Sachsen ab. Der König verließ eine Anzahl Auszeichnungen, darunter auch eine solche an den Präsidenten des Departements alpes maritimes, den Militärgouverneur von Nizza und den Maire von Cannes.

Vom Kriegsgeschehen der sozialen Kämpfe.

Erfurt, 1. November. (Privattelegramm.) Infolge von Differenzen zwischen der Direktion und den Wagenführern der Erfurter elektrischen Straßenbahn reichte die Hälfte der Wagenführer ihre Kündigung ein. Weitere Kündigungen stehen bevor.

Hamburg, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) In der Entscheidung des Arbeiterverbandes der Holzindustrie für Hamburg und die Nachbarstädte gegen den deutschen Holzarbeiterverband, die Verwaltungsgesellschaft Hamburg, Altona und dessen Vorsitzenden Adam Keumann in Hamburg, fand gestern Verhandlung vor der Zivilkammer des Landgerichts statt. Der Klägersche Verband, der 13 hiesige Firmen der Holzbranche vertritt, fordert eine Entschädigung von 4500 Mk., weil die Beflagte den am 16. Mai geschlossenen, bis zum 1. April 1908 lautenden Kontrakt zwischen dem Arbeitgeberverband und dem Holzarbeiterverband verlassen hat, in dem sie noch Teilnahme an der sozialdemokratischen Meißener und nach Ablauf der folgenden 3 Tage, an denen sie auf Beschluß der Arbeitgeber die Arbeit aussetzen mußten, als Bedingung für die Wiederaufnahme der Arbeit eine Vorkaufszahlung von 5 Pfg. pro Stunde forderten. Von den Beflagten wurde der Einwand geltend gemacht, daß das hiesige Landgericht nicht zuständig sei, weil der Hauptverpflichtende des Holzarbeiterverbandes seinen Wohnsitz in Stuttgart habe. Das Gericht verwarf diesen Einwand in einem Zwischenurteil als unbegründet. Die weitere Verhandlung wurde vertagt.

London, 1. November. (Meldung des Reutersbüros.) Von den auf den Schiffsbauwerken in Middleborough, Stockton Northport beschäftigten Arbeitern sind gestern 1800 Mann wegen Lohnbifferenzen mit ihren Arbeitgebern in den Ausstand getreten. Würde der Ausstand andauern, so würde das die völlige Lahmlegung der Schiffsbauindustrie in der Teesside bedeuten.

Gleichstellung der Oberrealschulen mit den Gymnasien.

Hamburg, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) Bezüglich eines von den Mitgliedern der Bürgerschaft gestellten Antrags im Senat, um eine dahingehende Anordnung zu erlassen, daß die Abiturienten des Realgymnasiums und der Oberrealschulen auch die Berechtigung zum juristischen Studium erhalten, teilte der Senat in seiner gestrigen Sitzung der Bürgerschaft einen schon vor längerer Zeit gefassten Beschluß des Senats mit, durch den das mit ihrem Antrage verfolgte Ziel, allerdings auf etwas anderem Wege erreicht werden soll. Der Senat sei nicht in der Lage, Vorschriften über die Zulassung zum Universitätsstudium zu erlassen, da derartige Vorschriften nur von denjenigen Staaten, die mehrere Universitäten besitzen, in bezug auf diese Universitäten getroffen werden können. Dagegen hat der Senat sich entschieden wegen der Zulassung der Abiturienten des Realgymnasiums und der Oberrealschulen zur ersten juristischen Prüfung das Erforderliche zu veranlassen, sobald nach Abschluß der darüber schwebenden Verhandlungen feststehen werde, daß jene Abiturienten jedenfalls bei der Mehrzahl der deutschen Universitäten zum Studientreue zugelassen werden.

Gegen die Fleischnot.

Berlin, 1. November. (Privattelegramm.) Aus Anlaß der Fleischnot plant der Vorsitzende des deutschen Städtebundes die Einberufung eines außerordentlichen deutschen Städtebundes. Der Beschluß dürfte in den nächsten Tagen gefaßt werden.

Feuerbrunst.

Stettin, 1. November. (Privattelegramm.) Wie die Stettiner Neuzeit nachrichten melden, wurde das Dorf Ravenstein von einer großen Feuerbrunst heimgesucht. Das Feuer kam vormittags in der Brauerei der Kgl. Domäne aus und wüthete in wenigen Stunden 24 Gehöfte ein. Eine Frau und zwei Kinder wurden vermisst. Sie sind wahrscheinlich in den Flammen umgekommen.

Der Herr Jährlich.

Kiel, 1. November. (Privattelegramm.) Der Jährlich zu See von Schübe ist vom Kriegsgericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte durch einen Schuß die fahrlässige Tötung eines Dienstmädchens auf dem Gute seines Vaters verursacht.

Drei Jahre unschuldig im Zuchthaus!

München, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) In dem Prozesse gegen die ehemalige Stillestörcherin Häusler zog gestern der Staatsanwalt die Anklage zurück. Daraufhin wurde die Häusler freigesprochen. (Wann endlich kommt die Strafprozessreform?)

Der schwarze Tod.

Essen, 1. November. (Privattelegramm.) In Styrum bei Mülheim sind die ersten schwarzen Pocken an mehreren Personen ärztlich festgestellt worden.

Drei Opfer einer Lokomotive.

Schleswig, 1. November. (Privattelegramm.) Auf der Eisenbahnstation Güdel spielte sich eine furchtbare Szene ab. Eine Frau wollte, mit ihrem Säugling auf dem Arm, ihren 4jährigen über das Geis kommenden Sohn bei der Einfahrt des Zuges zurückziehen, als alle drei von der Lokomotive erfasst, zurückgeschleudert und tödlich verletzt wurden.

Preßländer vor Gericht.

Düsseldorf, 1. November. (Privattelegramm.) Die hies. Strafkammer verurteilte den Redakteur der sozialdemokratischen Volkszeitung Hugo Bohne wegen Verleumdung des preussischen Abgeordneten Kaufes, begangen durch den Artikel „Die Pfaffeninsel“, zu zwei Monaten Gefängnis.

Gemeinsam den Tod gesucht.

Hamburg, 1. November. (Privattelegramm.) In Altona erhängte sich das gutstimmte Ehepaar Witt, weil die Ehefrau an einem Magenübel litt. Die Ehefrau ist tot, der Ehemann wurde gerettet, weil der Strick riß, er ist aber schwer erkrankt.

Aus Rußlands schwerer Zeit.

Petersburg, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) Wie jetzt amtlich festgestellt worden ist, beträgt die bei dem Raubüberfall an der Wladimirskaja am 27. vorigen Monats gestohlene Summe 398 773 Rubel.

Moskau, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) Als gestern vormittag einige Professoren an der Universität ihre Vorlesungen begannen, wurden sie mehrfach von den zahlreich erschienenen Theologen unterbrochen. Die Professoren Filippow und Samoklowo mußten ihre Vorlesungen abbrechen. Auf den Gängen der Universität stimmte eine Anzahl Studenten revolutionäre Lieder an, was andere zu lärmendem Widerspruch veranlaßte. Der Rektor, der gerade in das Universitäts-Gebäude eintrat, gab darauf bekannt, daß die Universität bis zum 12. November geschlossen werde. Als dann die Studenten beschloßen, zu einer Versammlung zusammenzutreten, wurden die Türen geschlossen. Die Studenten rotteten sich vor dem Gebäude zusammen, gingen aber auf Aufforderung der Polizei auseinander.

Petersburg, 1. November. (Privattelegramm.) Der politische Verbrecher Geshunt, der vor kurzem aus der Festung Schlüsselburg entkam, in die er auf mehrere Jahre interniert worden ist, und dann zwangsweise nach Sibirien transportiert wurde, ist dort wieder entflohen. Die Flucht erfolgte in einer leeren Tonne, die vom Gefängnis Hofe weggerollt wurde. Geshunt ist der Urheber vieler Staatsverbrechen, seinerzeit auch der Eisenbahnkatastrophe von Borik, bei der Alexander III. und Familie beinahe das Leben einbüßten.

Petersburg, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) Anlässlich des Studentenmeeting am 29. Oktober erließ der Professorenrat an die Studenten einen Aufruf, in dem darauf hingewiesen wird, daß das Meeting ohne Erlaubnis des Rektors stattgefunden hat und somit die Grundregeln für die Studentenversammlungen verletzt worden seien. Sollten diese nochmals verletzt werden, so würde sich der Professorenrat unter Umständen genötigt sehen, die Universität zu schließen. Der Seniorenkongress der Studenten sandte auf diesen Aufruf hin eine schriftliche Antwort an den Professorenrat, in der es heißt: Der Seniorenkongress habe bisher und würde auch weiterhin sein Recht auf freien Versammlungen in der Universität zu gebrauchen. Die Erlaubnis des Rektors brauche er dazu nicht. Der Professorenrat habe durch seinen Beschluß das Recht der Studentenschaft verlegt, wonach die Studenten allerdings über bevorstehende Versammlungen Mitteilungen zu machen, nicht aber die Erlaubnis des Rektors einzuholen hätten. Der Seniorenkongress will in dieser Angelegenheit am 2. November eine weitere Sitzung abhalten.

Petersburg, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) Die hiesige Universität war, wie sich jetzt erweist, nur für einen Tag den 30. Oktober, geschlossen.

Moskau, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) Auf Anordnung des Rektors ist die hiesige Universität bis zum 12. November geschlossen worden.

Petersburg, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) Acht Personen, die an dem Bombenanschlag vom 27. Oktober beteiligt waren sind selbstverurteilt zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde bereits vollstreckt. 5 Personen, die in Kronstadt eine Bombe auf das Kriegsgericht werfen wollten, darunter 2 Frauen und 2 Soldaten sind ebenfalls zum Tode verurteilt worden. Auch dieses Urteil wurde bereits vollstreckt. Ebenso ist eine an einem Ueberfalle auf einen Kolonialladen beteiligte Person verurteilt und hingerichtet worden.

Petersburg, 1. Nov. (Privattelegramm.) Um die revolutionäre Propaganda in Kronstadt zu vereiteln, hat der Marineminister angeordnet, daß die Mannschaften nicht mehr in Kasernen sondern auf Kriegsschiffen untergebracht werden. Zu diesem Zwecke sind bereits mehrere ausrangierte Kriegsschiffe eingestellt worden.

Sirocco.

Riome, 1. November. (Privattelegramm.) Ein furchtbarer Sirocco hat an der Küste von Dalmatien gewüthet und großen Schaden angerichtet. Zahlreiche Schiffe sind untergegangen, mehrere werden noch vermisst. Eine Anzahl Eisenbahnzüge wurden vom Sturm umgeweht. Ob Menschen verunglückt sind, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Die Republik Frankreich dankt dem deutschen Kaiser!

Paris, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) In dem gestrigen Ministerrate teilte der Minister des Aeußeren mit, daß man beabsichtige, durch Vermittelung des Militärrates bei der französischen Volkshaus in Berlin dem deutschen Kaiser die Gefühle der Dankbarkeit der Regierung der Republik auszubringen für die persönliche Intervention des Kaisers bei der Ueberführung der Gebeine der in Mainz verstorbenen französischen Soldaten.

Parlamentarisches aus England.

London, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) Bei der fortgesetzten Beratung des Unterrichtsgesetzes im Oberhaus wurden zu Artikel 2 mehrere Abänderungsanträge angenommen, trotz des Widerspruchs der Regierung. Es heißt, die Regierung werde keiner der bisher erfolgten wesentlichen Abänderungen zustimmen, wenn über diese im Unterhaus beraten werden würde.

Die Lage auf Marokko.

Tanger, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) 13 von Kaiserlich gesandte Gefangene sind unter starker Bedeckung hier eingetroffen. In der Umgegend herrscht Ruhe, da die Eingeborenen, die vernommen haben, daß Frankreich und Spanien Truppen landen werden, wenn die Sicherheit von Tanger bedroht werde, diesen Fall vermeiden wollen.

Fremdenliste der Auer Hotels u. Gasthöfe vom 30. Oktober.

Table with 2 columns: Hotel Name, Guest Name. Includes Hotel Blauer Engel, Hotel Waidhörn, Kaufm., Altona, etc.

Kirchen-Nachrichten.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis. Weierfeld. Vorm. 8 Uhr Beichte und Kommunion. 9 Uhr Predigt gottesdienstl. Text: Koloss., 3, 12-17. Nachm. 1 Uhr Kinder-gottesdienst. Nachm. 7 Uhr Laufen.

Cude und Buckskin, Herren- und Knaben-Garderob. billigt bei W. August Richter, Schwarzberg. Max. Filiale der Dampf-Reinigungsanstalt Kabel in Chemnitz.

Neuheiten für Herbst und Winter

in grösster Auswahl:

- Winter-Paletots von 11 bis 38 Mk.
- Joppen von 6 bis 18 Mk.
- Herren-Anzüge von 12 bis 40 Mk.
- Gehrock-Anzüge . . . von 25 bis 42 Mk.
- Beinkleider von 2.50 bis 14 Mk.

Siegfried Kaiser

Markt 5 Aue Markt 5

in grösster Auswahl:

- Damen-Paletots, schwarz, v. 6 bis 30 Mk.
- Damen-Paletots, farbig, von 8 bis 28 Mk.
- Plüsch-Paletots . . . von 15 bis 60 Mk.
- Mädchen-Jacketts . . von 3 bis 15 Mk.
- Golf-Kragen von 6 bis 22 Mk.

Knaben-Anzüge von 2.75 bis 15 Mk.

Zur beginnenden Saison

bringen wir unsere bestens eingeführten Fabrikate in Erinnerung. Besonders empfehlen wir:

Nähr-Kakao

garantiert rein, leicht löslich, 1/4 Pfd. 25—80 Pfg.

Baler-Kakao mit Zucker äusserst nahrhaft und wohlschmeckend, 1/4 Pfd. 28 Pfg.

Kakao m. Zucker fertig zum Gebrauche, 1/4 Pfd. 20 Pfg.

Kakao-Tee

(überzuckerter Kakao) beliebtes Getränk, das ganze Pfund 24 Pfg.

Vanille-Suppenmehl 1/4 Pfd. 18 Pfg.

Gewürz-Suppenmehl 1/4 Pfd. 18 Pfg.

Kaffee

vorzügliche Mischung, rein und kräftig schmeckend, 1/2 Pfd. 50 Pfg.

Berl-Kaffee

Spezialität, hoch im Geschmack u. Aroma, 1/2 Pfd. 55 Pfg.

Hochfeine Kaffee-Mischungen

sachmänn. zusammengestellt, nach dem neuesten Verfahren geröstet, 1/2 Pfd. 60, 70, 80, 90 u. 100 Pfg.

Haushalt-Schokolade

rein Kakao und Zucker, 1/4 Pfd. 20 und 25 Pfg.

Crème-Bruch-Schokolade

hochfein im Geschmack, 1/4 Pfd. 18 und 20 Pfg.

Pfeffermünzbruch

beliebte Erfrischung, 1/4 Pfd. 15 Pfg.

Kokosnuss-Melange

vorzüglich im Geschmack, 1/4 Pfd. 15 Pfg.

Süßten- und Frucht-Bonbons

1/4 Pfd. 15 und 20 Pfg.

Gerling & Hockstroh

vorm. J. Zimmermann AUE

Bahnhofstr. 9 150 Filialen!

Lutherfestspiel in Aue

(Bürgergartensaal)

- 2. Nov. Abends halb 9 Uhr.
- 3. Nov. Abends 8 Uhr.
- 4. Nov. Nachm. 5 Uhr.

Das Herrenschneider-Geschäft von **Paul Förster, Aue** befindet sich jetzt **Bahnhofstr. 4, Haus des Herrn Paul Klöppel.**

Schnelle Lieferung. — Anfertigung — Beste Ausführung. — aller in das Fach der **Herrenschneiderei** einschlagenden — Arbeiten. —

Sämtliche Artikel für elektr. Klingelanlagen und Kleinbeleuchtung, elektr. Taschenlampen und Ersatzteile, Elektro-Motoren, Induktions-Apparate etc.

Oswald Colditz Aue, Bahnhofstr. 36.

Liberaler Verein. Heute Donnerstag, halb 9 Uhr **Mitgliederversammlung** im Hotel Blauer Engel.

Tagesordnung: Stadtverordnetenwahlen. Zahlreiches Erscheinen unbedingt nötig. Der Vorstand.

Diefe Woche: **Kaiser-Panorama** Diefe Woche: **Spreewald** im Sommer und Winter.

Prämiiert: Leipzig 1904. Prämiiert: Leipzig 1904.

Photographie **A. Uhlig, Aue i. Erzgeb.** Fernspr. 215. Bahnhofstr. 11. Fernspr. 215. **Atelier für moderne Photographie** Billigste Preise. Aufnahmezeit: Sonntags bis nachmittags 5 Uhr, Wochentags bis abends 8 Uhr. Abendaufnahmen werden bei elektrischem Lichte ausgeführt.

Achtung! Eine Ladung feiner **Tafelbirnen und Äpfel** empfiehlt billigt **Böhl, Aue.**

Gustav Kneisel Photographie Aue, Bahnhofstr. 227. empfiehlt zur winter-Garderobe feinsten Aufhängung, Billigpreise.

Kräutermelasse D. R.-P. 163896 ein Kraft- und Sanitätsfutter ersten Ranges, welches alle bisher auf den Markt gebrachten Melassefuttermittel weit übertrifft. Es schmeckt und riecht wie **Alpenheu.** Die durch das patent. Verfahren aufgeschlossenen Stoffe der Kräuter heben die nachteiligen Eigenschaften der Melasse auf. Daher völlige Verdauung, völlige Futterausnutzung, besseres Wohlbefinden und besserer Futterzustand der Tiere, sowie Vermeidung des zu starken Exzesses. Bester Ersatz für Hafer und andere Kraftfuttermittel, dabei viel billiger als dieselben. Hervorragende Anerkennungen. **Generalvertreter für das Erzgebirge und Vogtland: Oswald Hachenberger** Einsiedel bei Chemnitz.

Neber-Gardinen **Lambrequins** **Tisch-, Nähtisch- und Sopha-Decken** sowie große Auswahl in **Plüsch- u. Tuchresten** empfiehlt billigt **Marie Weizler** Aue, Mendstr. 2, 11.

Gruben **Senkkasten** aus Zement hält stets am Lager **Max Arnold, Draudenstr. 7.**

Kapitalien Solide Geschäftsteile, die **Betriebskapital** vorüberge. benöt. wollen Röhres unt. R. 2 an die Exped. d. Bl. gelang. lassen.

Vermietungen. **Ein Laden** mit Wohnung und Zubehör per 1. Jan. 1907 zu vermieten. **Ernst Papststr. 20.**

Zu verkaufen **Eine neue Centrifuge** von Haubold, Kupferteffel 600x300 mm, ist zu verkaufen. Gef. Offert. unter E. M. 100 an die Exped. d. Bl. Blattes erbeten.

Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe billig: **1 Muldennähtafel** mit 6 Oberteilen, fast neu, **1 rotierende Singer-Maschine**, 63.5 W., neu, **1 Knopfloch-Singer-Maschine**, Selbstverriegelt, fast neu, **mehrere Rund- und Flachketten-Maschinen** (Röhler). **Ernst Steinbach** Wüstenbrand bei Chemnitz.

Ein gut erhaltenes **Slavier** für 40 Mark steht sofort wegen Mangel an Platz zu Verkauf. Zu erst. Exped. d. Bl. Blattes

Drucksachen jeder Art

Geschmackvoll arrangiert Sauberste Ausführung

Für **Handel u. Industrie:** Rechnungsformulare, Geschäftsbriefbogen, Quittungen, Couverts mit Aufdruck, Adress- und Zirkulare, Geschäftskarten, Tabellen, Geschäftsberichte, Statuten, Verwaltungsberichte etc. etc.

Uebernahme des Drucks von Werken **jeden Genres**

Gebr. Beuthner

Druck und Verlag des **Auer Tageblatts**

Fernsprecher 202 **Aue** Bahnhofstrasse 11

Für **Privatzwecke:** Verlobungsbriefe, Vermählungsanzeigen, Geburtsanzeigen, Todesanzeigen und Dankbriefe, Einladungskarten, Briefbogen und Couverts mit Monogramm, Hochzeitslieder etc. etc.

Die Anschaffung neuester, modernster Schriften und Einfassungen sowie neuer Maschinen ermöglicht schnellste und sauberste Ausführung aller uns übertragener Arbeiten.

Prompte Lieferung in kürzester Zeit. Billigste Berechnung aller Arbeiten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Infolge häufig vorgekommener Ordnungswidrigkeiten werden die bezüglich des

Einwohnermeldewesens

in unserer Stadt bestehenden Bestimmungen erneut in Erinnerung gebracht und nachstehend auszugeweihe abgedruckt.

9-12 Uhr vormittags und 2-5 Uhr nachmittags, vor Sonn- und anderen Feiertagen 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags unerlässlich ist.

Polizeiabteilung.

Schubert, Stadtrat. Hennig.

§ 1. Wer innerhalb des Bezirks der Stadt Aue seinen Aufenthalt nimmt, ist innerhalb 48 Stunden nach dem Eintreffen an Polizeistelle anzumelden.

§ 2. Zur Meldung verpflichtet ist derjenige, welcher dem Neuanziehenden Obdach (Wohnung, Nachtquartier) gewährt.

a) den Grundstückeigentümern hinsichtlich seiner Person, sowie seiner Hausstandsangehörigen, einschließlich des Gesindes, seiner Mieter, sowie aller derjenigen, welche von ihm unmittelbar Wohnung oder Unterkommen erhalten.

§ 3. Ebenso wie der Beginn des Aufenthalts ist das Ende desselben und der Wechsel der Wohnung am Orte anzuzeigen.

§ 4. Alle Meldungen müssen schriftlich genau nach Maßgabe der Formulare erstattet werden.

§ 5. Die Meldung ist in zwei gleichlautenden Exemplaren einzureichen. Das eine hiervon wird abgestempelt zurückgegeben und ist als Ausweis über die erstattete Meldung von dem zur Meldung Verpflichteten sorgfältig aufzubewahren.

§ 6. Für Neuanziehende sind die Ausweise über die persönlichen Verhältnisse bei der Anmeldung vorzulegen.

§ 7. Die Meldung muß mit Tinte leserlich geschrieben sein, die vollständige und deutliche Ausfüllung der Rubriken enthalten und in reinlichem Zustande übergeben werden.

§ 8. Die Abmeldung insbesondere darf dem Verziehenden nicht als Legitimation ausgehändigt werden.

§ 9. Für Neuanziehende sind die Ausweise über die persönlichen Verhältnisse bei der Anmeldung vorzulegen.

§ 10. Die Meldung muß mit Tinte leserlich geschrieben sein, die vollständige und deutliche Ausfüllung der Rubriken enthalten und in reinlichem Zustande übergeben werden.

§ 11. An Meldungen sind gebührenfrei.

§ 12. Uebertretung vorstehender Satzungen, sowie die Erstattung wissenschaftlich unwahrer oder falscher Meldungen, werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 10 Tagen bestraft.

Die Geflügelcholera

im Gehöfte des Hoteliers Viehich in Aue ist erloschen.

Polizeiabteilung. Altesior Dr. Görner. Ficker.

Schneeberg. Stadtanlagen betr.

Die am 1. November d. J. fällig werdenben Stadtanlagen für den 4. Termin 1906 sind

an die hiesige Stadtkassens-Einnahme abzuführen, widrigenfalls sofortige Zwangsvollstreckung vorgenommen werden wird.

Schneeberg, am 30. Oktober 1906. Der Stadtrat. Dr. von Wondt.

Die diesjährige Diözesanversammlung.

der Ephorie Schneeberg soll, so der Herr will, Donnerstag, den 8. November d. J. von vormittags 10 Uhr ab im Casino zu Schneeberg nach folgender Tagesordnung

- 1. Gesang, Gebet, Ansprache des Ephorus; 2. Vortrag des Herrn P. Austerlöhmi: Wie erzielen wir unsere Gemeinden zu rechten Abendmahlgemeinden? 3. Antrag: Die Bildung eines Diözesanausschusses für die Ephorie Schneeberg; 4. Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses zur Fürsorge für aus Strafhaft entlassene; 5. Mitteilungen des Ephorus: Aus dem kirchlichen Leben der Ephorie im Jahre 1905

Die Teilnahme an den Verhandlungen steht den Gliedern der ev.-lutherischen Kirchengemeinden der Ephorie frei!

Rgl. Superintendentur Schneeberg, den 29. Oktober 1906. Thomas, S.

Neues aus Byzanz.

Wir veröffentlichten in unserer Dienstag-Nummer einige Auszüge aus dem nächster Tage erscheinenden Buche des Grafen Kewentlow „Kaiser Wilhelm II. und die Byzantiner.“

Das Byzanz, aus dem wir heute neues zu berichten haben, ist in Engelstirichen im Aggertal belegen. Nicht als ob wir diesen Ort des Byzantismus beschuldigen wollen.

Der Kaiser im Aggertal!

Eine ebenso überraschende wie freudige Kunde wurde gestern, am Donnerstag nachmittag, in unserem heimatlischen Aggertale von Munde zu Munde getragen: Seine Majestät im Aggertal!

Nachdem das Blatt noch eine zeitlang so geschwelgt hat, schließt es den „Begrüßungsartikel“ wie folgt:

Der Besuch Kaiser Wilhelms dürfte jeden, auch in der Fremde weitende Aggertaler mit Stolz und Freude erfüllen. Von der müden Herbitonne beschienen, hat der Monarch einen guten Teil unseres reizvollen Tales durchfahren.

Unser Verlag erhielt heute ein Anerkennungs- und Dankschreiben von Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht dem Prinzen

Adolf zu Schaumburg-Lippe, worin bemerkt wird, daß Hochfürstliche „mit Interesse und Vergnügen“ als Teilnehmer an der Kaiserfahrt durch unser Aggertal unseren diesbezüglichen Artikel aus Nummer 124 las.

Geführung gut, aber Grammatik schwach! Offenbar ist ob dieser Anerkennung von hochfürstlich durchlauchtiger Seite die Redaktion, die sonst nur byzantisch zu reden gewohnt ist, bezart aus dem Häuschen geraten, daß ihr die Beherrschung der deutschen Mutterprache verloren gegangen ist.

Der „franke“ Hauptmann.

Eine Fülle von Zuschriften, gerelinten und ungerelinten, auch Ansichtskarten und Briefe gehen jetzt täglich an den „Hauptmann“ Wilhelm Boigt in Noabit ein, und sogar eine Postanweisung besand sich darunter.

„Für die vergnügten Stunden, die Sie uns durch Ihren gelungenen Streich bereitet haben, senden Ihnen mit vielen tausend Grüßen verbunden drei Mark zu einem kühlen Trunk.“

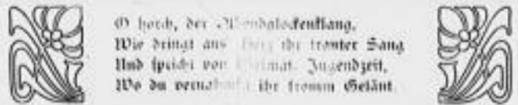
Der „Hauptmann“ wird übrigens in einem Leitartikel des „Daily Express“ als gemeinsames Eigentum aller Kulturenationen in Anspruch genommen, da er endlich einmal dem Wort: „Internationale Feiterteil“ einen bestimmten Inhalt gegeben habe.

Aber der „Hauptmann“ selber hat jetzt gar keine vergnügten Stunden. Er ist nicht bloß im Gefängnis — das ist er ja gewohnt — sondern er ist auch krank.

Wegen des Raubentwurfes haben Sonnabend vor dem Untersuchungsrichter die Vernehmungen des Bürgermeisters Dr. Langhans, des Rentanten von Willberg und des Oberstabsfeldwebels Rosenkranz aus Köpenick begonnen.

Zeit dem Streich des Hauptmanns ist man der Uniform gegenüber etwas kritischer geworden. Besonders die Frau eines Kriminalhauptmanns aus der Goethestraße in Charlottenburg hat ihre Lehren aus der Affäre gezogen und sie an — ungeeigneter Stelle angewandt.

„Jetzt hast du sie getrunkt,“ flüsterte die Pastorin und wollte ihr folgen. „Bleibe!“ rief Steiner halb bittend, halb beschlend. „Darfst du ihrem Troste schmökeln? Schlimm genug, wenn sie die Stimme der Wahrheit nicht hören kann.“



Die kleine Rätin.

Roman von W. Corong. Fortsetzung. Inhalt unbekannt.

Die erblindete Alte hatte Steiner ersucht, Erkundigungen einzuziehen über ihren Einzigen, den sie im Krankenhause wußte.

„Bergehen?“ fuhr er auf. „Und die Blinde verzehrt sich in Angst und Sehnsucht! Hast du denn kein Herz? Verstehst du nur zu ländeln und zu spielen?“

„Gerade einem kindlich-schuldlosen Gemüte soll es Bedürfnis sein, Barmherzigkeit zu üben“, erwiderte er. „Es betrübt mich, daß dein Herz nicht wärmer für Leid und Unglück schlägt, Gisela. Es ist eine traurige Sache um die Drohennaturen, denen ein nutzloses Dasein genügt.“

„Schweigend stand sie auf, schob den Stuhl etwas laut zurück und eilte fort.“

„Jetzt hast du sie getrunkt,“ flüsterte die Pastorin und wollte ihr folgen.

„Jah meinte, du hättest das Mädchen lieb“, sagte sie, ihren Klag wieder einnehmend.

„Rein, aber verzeihende, nachsichtsvolle Milde.“ Er schien im Begriff, eine etwas herbe Antwort zu geben, aber sie blieb unausgesprochen, denn jetzt lehrte Gisela zurück, das Strohhütchen auf den mattschwarzen Flechten befestigt und ein ziemlich großes Paket tragend.

„Bist du noch verdrücklich, Hans?“ fragte sie schüchtern und schelmisch zugleich: „Sieh, ich habe es ja nicht böse gemeint, sondern bin nur wieder so ein bisschen dumm und unbedacht gewesen.“

„Vasse nur; für heute ist es schon zu spät“, sagte er, sich zu einem letzten Rest entschwindender Strenge zwingend, „Morgen.“

„Was trägtst du denn da für ein Pack, mein Kind?“ fragte die Pastorin.

„Das ist das neue Tuch, welches mir Tante zu Okeern schickte,“ erwiderte sie errötend: „Ich darf es doch verschicken? nicht?“

Und dann habe ich mein hübsches Fuchssien beigelegt. Es ist recht weich und warm. Ihr habt wohl nichts dagegen, wenn ich es der Blinden mitbringe?“

„Geh nicht! Ich will auch noch eine Flasche alten Weines hinschicken. Unsere Christel kann mit dir gehen und alles tragen.“

„Es ist aber auch zu schrecklich, wenn du eine solche Amtsmiene aufsetzt. Dann fürchte ich mich förmlich vor dir. So!“

„Schon wieder so einfältige, phantastische Ideen,“ tadelte Frau Steiner, aber Johannes fragte lächelnd: „Was wünschst du dir denn eigentlich?“

„Gisela floh voran und umgafelte den jungen Pastor, der ihr gemessenen Schrittes folgte, indem sie bald vorwärts eilte, bald zurücklatterte, wie ein Schmetterling.“

„Was wünschst du dir denn eigentlich?“

„Schon wieder so einfältige, phantastische Ideen,“ tadelte Frau Steiner, aber Johannes fragte lächelnd: „Was wünschst du dir denn eigentlich?“

„Gisela floh voran und umgafelte den jungen Pastor, der ihr gemessenen Schrittes folgte, indem sie bald vorwärts eilte, bald zurücklatterte, wie ein Schmetterling.“

„Was wünschst du dir denn eigentlich?“

Neues aus aller Welt.

w. Schiffuntergang. Der der Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft Argo gehörige Dampfer Hermann, der am 28. v. M. von Antwerpen abgegangen war, wurde am Abend dieses Tages in der Nähe von East Goewin von einem unbekanntem Piratenschiff angegriffen und sank. 23 Mann der Besatzung sind ertrunken; ein Heizer, der sich an Brattteilen festgehalten hatte, wurde von einem Ostender Fischerboot gerettet und am Dienstag nach Ostende gebracht.

w. Studentenjahre für Prinz August Wilhelm. Dienstag mittag 12 1/2 Uhr fand die Immatrikulation des Prinzen August Wilhelm von Preußen im Senatssaal der Universität Bonn statt. Dort hatten sich der Rektor, der Prorektor der Universität, der Kurator Eggelsen Dr. von Rottenburg und der Senat eingefunden. Der Rektor hielt eine kurze Ansprache, in der er den Wunsch ausdrückte, daß sich der Prinz am Rhein heimlich fühlen möge und daß die Lehrer ihren Stolz darin sehen möchten, ihn in die Tiefen der Wissenschaft einzuführen. Dann trug der Prinz sich in das Album der Universität ein, worauf ihm die Matrikel und das Tefterbuch überreicht wurden.

Familienidyll aus einer Kleinstadt. Im Generalanzeiger von Neudorf findet sich folgendes Heiratsgeheiß: „Da ich mich vor meiner Schwiegermutter nicht mehr halten kann im Hause und beabsichtige, dieselbe zu verlassen, so suche ich auf diesem Wege einen passenden Mann für sie. Offerten an X. X.“ Die also apostrophirte Schwiegermutter diente einige Tage später ihrem unehelichen Schwiegersohne mit folgender Erwiderung: „Ich danke Herrn X. X. für seine Fürsorge, einen Mann für mich zu befragen. Derselbe darf aber kein Schwindler und Lügner sein, darf abends keine Kellnerin als Braut vorstellen, darf keine Haare auf dem Kopfe haben, muß eine unbezahlte Musik spielen können, muß Kummelburg, Wiesenfeld und Moabit bereist haben, sonst heirate ich ihn nicht. Frau X. X.“

Jugend von heute. Bei Höhenleben warf sich ein 13jähriger Knabe vor einem Eisenbahnzug. Es wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

Brideneinführung. In der Nähe vom Veridenwald bei Laufen stiel ein schwer beladenes Fuhrwerk, das die kaufmännische Hofbrücke des Birs-Flusses passierte, infolge Zusammenstoßes der Brücke in den Fluß. Pferd und Wagen verschwand in dem hochangefüllten Wasser, ebenso sieben Fabrikarbeiter, die gleichfalls die Brücke passierten. Vier von ihnen konnten gerettet werden, die übrigen ertranken, ebenso der Fuhrmann mit seinen Pferden.

Steinabstürze am Kölner Dom. Am hohen Chor des Kölner Doms sind Sonnabend wiederum in einer Höhe von 20 Meter größere Steine abgestürzt, die mit großer Wucht herabfielen. Auf die Sockelmauer wurden Steine von etwa 9 Pfund Gewicht geschleudert. Das Publikum wird erneut gewarnt, den Weg zur Domterrasse zu benutzen, da bei der Wucht, mit der die Steine abstürzen, eine Lebensgefahr für die den Dom besuchenden Personen verknüpft ist.

w. Anarchistenverhaftung im Lande der Freiheit. Die Anarchistin Emma Goldmann und zehn andere Anarchisten und Anarchistinnen wurden in einer Versammlung in New York verhaftet, in der der Rädler des Präsidenten Mc. Kinley als Märtyrer gepriesen wurde. Es kam zu einem kurzen, aber heftigen Handgemenge, bevor die Verhafteten ins Gefängnis abgeführt wurden.

w. Gescheiter. Der auf der Reede von Negline verantere italienische Dampfer Brindisi scheiterte Dienstag abend während eines Sturmes an den Felsen von Negline. Die Besatzung und die Ladung wurden gerettet.

w. Die Erdbenebenerschütterungen, die in der Provinz Palermo während der letzten Wochen andauerten, nahmen an Stärke zu. Mehrere Stöße wurden aus Trabia, Termini und Alavilla gemeldet. Dienstag abend um 6 Uhr erfolgte ein härteres Erdbeben, das auch aus Bagheria und Palermo gemeldet wird. In Trabia richtete das Erdbeben einigen Schaden an; in Termini verließ die Bevölkerung erschreckt ihre Wohnungen.

w. Das Befinden des Fürsten von Sondershausen. Nach den vorgestern und gestern ausgegebenen Krankheitsberichten ist in dem Befinden des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen eine wesentliche Besserung eingetreten.

w. Thätigkeits-Gebelne. Der Sonderzug, der die Gebelne Tölköly von Budapest nach Römert überführte, traf Dienstag morgen um 8 Uhr dort ein. Nach Uebernahme des Sarges durch die Vertreter der Stadt Römert wurde er im Festzuge nach der Thätigkeits-Burg getragen, woselbst eine Feier stattfand. Von der Burg bewegte sich der Zug mit dem Sarge nach der evangelischen Kirche, in der nach einer kirchlichen Feier die Beisetzung der Gebelne vorgenommen wurde.

eben so beweglich wie die sterblichen, unermüdet hin und her tänzelnden Füßchen. In Wärme's Hütte glimmte noch das Herdfeuer, als die beiden dort eintrafen. „Gute Nachrichten, Mütterchen!“ rief Gisela, in die armselige Küche stürmend. „Euer Tobias lebt und wird bald wieder zurückkommen.“ Dann soll auch dafür gesorgt werden, daß er Arbeit findet und Euch einen behaglichen Lebensabend schafft,“ sagte Steiner hinzu. „Und hier bringe ich Euch ein Tuch, in das Ihr Euch ganz einhüllen könnt, ein bequemes Kissen, damit Eure Füße nicht auf die kalten Steine müßen, Wein und Schwaren,“ ergänzte Gisela, ihre Gaben auspackend, aber als die braunen, rutzlichen Hände der Greisin nach den Irtigen tasteten, zog sie diese rasch zurück und entfernte sich um einige Schritte. „Bergelt's Gott, vergelt's Gott!“ stammelte die Alte, während ihr Steiner freundlich auf die Schulter klopfte und gütige Worte sprach. „Komm, Hans,“ bat das Mädchen, schon auf der Schwelle stehend. „War das nicht herzerhebend?“ fragte er, als beide wieder ins Freie traten. „O, ja —“ erwiderte sie, „aber weißt du, lange hätte ich es da nicht aushalten können. Die dumpfe, stidige Luft, die armseligen Gerätschaften und der leere, tote Blick — das alles widerte mich an. Wie wohl tut jetzt das kühle erquickende Frühlings, wie schön erscheint die im Silberglanz schimmernde Landschaft, und wie gerne sehe ich in deine geist- und seelenvollen Augen! — Soll ich der Mutter einen schönen Strauß pflücken?“ Er nickte nachdenklich, und sie lief am Rand der tausendjährigen Wiese hin, sich oft niederlauernd, um das Lieblichste, was der Frühling in blauer, rosigem und violetter Farbenpracht ausgebreitet hatte, zu brechen, doch sie wurde endlich müde und bat: „Könnten wir uns nicht ein wenig sehen, Hans?“

Gerichtssaal.

Verhandlung der 3. Strafkammer des Landgerichts Zwickau vom 30. Oktober. Wegen Langfingeri hatte die Inflagbank zu betreten der 12 Jahre alte Schulknabe Ernst Johannes K. aus Aue, dessen Verteidigung der Landgerichtspräsident Dr. B. B. zu führen hatte. K. war wegen schweren und einfachen Diebstahls angeklagt, insofern er aus dem Saale bezw. Klassenzimmer der Bürgerschule in Aue Mitschülern gehörige Gegenstände und dem damals in Aue, jetzt in Brüssel, wohnhaften Galvanoplastiker V. aus dessen in der Reichstraße in Aue befindlichen Werkstatt teils nach Einsteigen durch ein Fenster nach und nach eine Lupe, ein Taschenmesser und zuletzt 60 Pfg. gestohlen hat. Er wurde deshalb zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Stimmen aus dem Publikum.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Sehr geehrte Redaktion! Im Interesse der kommenden Stadtverordnetenwahlen wäre es dringend zu wünschen, daß die Wahlbeteiligung so stark wie nur möglich wird, denn wo es sich darum handelt, Vertreter einer Stadt zu wählen, da muß auch die ganze Stadt, das heißt, die ganze männliche Einwohnerschaft zur Wahlurne schreiten, so auch sie in der Lage ist, sich dieses Recht zu erwerben. Nun gibt es aber noch viele hiesige Einwohner, die nicht im Besitze des Bürgerrechts sind, und darum möchte ich Sie im Namen vieler bitten, allen, die es noch nicht besitzen, zuzurufen:

Erwerbt das Bürgerrecht! damit Ihr in der Lage seid, bei den Stadtverordnetenwahlen eure Stimme abzugeben, und somit mitzuhelfen an der Zusammenziehung des Stadtverordneten-Kollegiums im Sinne der Einwohnerschaft. Damit Sie wissen, wie ich es meine, bitte ich Sie, folgenden Ausschnitt aus einer auswärtigen Zeitung, der alle Bestimmungen enthält, und den ich mir zu diesem Zwecke aufgehoben habe, zum Abdruck zu bringen:

- Nach § 17 der residierten Städteordnung sind alle Gemeindeglieder zur Erwerbung des Bürgerrechts berechtigt, die 1. die höchstde Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben; 2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben; 3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben; 4. unbescholten sind; 5. Eine direkte Staatseinkommensteuer von mindestens 3 Mark bezahlen (600 bis 700 Mark Einkommen); 6. in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindeabgaben vollständig berichtigt haben; 7. im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder 8. in einer anderen Stadtgemeinde Sachsens bisher stimmberechtigte Bürger waren.

Bei der Einreichung des Antrages auf Verleihung des Bürgerrechts sind beizubringen, falls der Antragsteller Sachse ist: 1. der Geburtschein (evtl. Familienbuch, Konfirmationschein oder dergleichen); 2. Militärausweis; 3. die quittierten Steuerzettel der letzten zwei abgelaufenen Jahre.

Bei Nichtsachsen muß zugleich das Ersuchen an den Rat gerichtet werden, bei der Kreishauptmannschaft die Aufnahme als sächsischer Staatsangehöriger zu vermitteln. Außer den bereits für Sachsen angegebenen Papieren sind beizubringen:

- 1. Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaates, bei Verheirateten 2. Familienbuch; wo das nicht vorhanden ist, Trauschein sowie Geburtschein von Frau und Kindern. Die meisten Umstände verursacht die Beibringung eines Staatsangehörigkeitsausweises, doch ist die Materie gefesselt geregelt. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom guten Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reiche besteht ein Indigenat (Staatsbürgerrecht) mit der Wirkung, daß jeder Angehörige eines jeden Bundesstaates in jedem anderen Bundesstaat als Inländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerrechts etc. wie der Einheimische zuzulassen ist. Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befugnisse durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines anderen Bundesstaates beschränkt werden. Urkunden über Staatsangehörigkeit können nur von der höheren Verwaltungsbehörde des Heimatlandes ausgestellt werden. Dem diesbezüglichen Gesuch sind beizufügen: Familienbuch (oder Geburtschein), Militärapapier sowie 1,50 Mark für Stempelgebühren. Mit bestem Dank für Ihre Freundlichkeit und der wiederholten Bitte, obige Bestimmungen recht oft zu veröffentlichen, Hochachtungsvoll (folgt Name.)

„Gewiß, wenn du dich ausruhen willst.“ Er breitete den Schal der Mutter über den kleinen Erdbügel. „Sieh nur die prächtigen Blumen,“ sagte Gisela. „Ich will sie gleich zum Strauß ordnen — oder soll ich einen hübschen Kranz winden?“ „Wie du willst,“ erwiderte Johannes befangen. Ihm war es so seltsam und doch so bang zu Mute. Sie hatte den Strohhut abgenommen und neben sich gelegt. Ihr Gesichtchen glühte vor froher Erregung. Blume wurde an Blume gereiht, bis ein üppiger Kranz fertig war, den sie sich lächelnd auf das krause Haar drückte. „Nun wird es Zeit, daß wir heimkehren,“ mahnte Steiner zögernd und wie mit Bedauern. „Ja, aber es ist doch so herrlich hier,“ flüsterte sie aufsehend. „Die Berge scheinen näher zu rücken, das ganze Himmelzelt flammert in Diamantschein, und dazu dieses Summen, Zirpen und Rauschen, als hätte jeder Zweig, jede Grille, jeder träumende Vogel etwas Liebes, Geheimnisvolles zu sagen.“ „So liebst du also die Natur?“ „Gewiß! In solch märchenhaft schöner Frühlingsnacht dünkt sie mich das Paradies auf Erden.“ „Und unser bescheidenes Heim gefällt dir auch?“ „Ich wüßte nichts Traueres.“ „Könntest du dich mit dem Gedanken befreunden, für immer in dem alten Pfarrhaus zu bleiben?“ fragte Steiner, und seine sonore Stimme bebte leise. Sie errötete, sah ihn halb lächelnd, halb ängstlich an und sagte beklommen: „Ich weiß nicht. — Wo Ihr seid, da gehöre ich auch hin — Aber wenn es hier nur nicht gar so still und einsam wäre. Wir ist es doch oft, als wäre ich auf eine Insel verschlagen und weit, weit vor mir müßte es ein ganz anderes, froheres und weniger einsameres Leben geben!“ „Wieviehl hatte Johannes eine andere Antwort erwartet, vielleicht bereute er, überhaupt die Frage gestellt zu haben —

Chemnitzer Bank-Verein Filiale Aue. Kontokorrent und Checkverkehr. Annahme von Baareinlagen zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln etc. An- u. Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Koupons und gelösten Effekten. Vermietung von Schrankfächern.

Handel und Verkehr.

Kurs-Bericht des Auer Tageblattes vom 30. Oktober 1906. Table with multiple columns listing various stocks and bonds such as Berliner Börse, Reichsbankdiskont, Lombardzinsfuß, Amsterdam, London, Paris, etc.

Der Schloßgeist. Schloßherr: „Na, lieber Baron, hat Sie mein Schloßgeist zu einem Haufen Geldes geführt?“ — Gast: „Nein, aber zu einem Berg unbezahlter Rechnungen...“

Verdächtige Vertraulichkeit. Altes Fräulein (zum Bettler): „Machen Sie, daß Sie fortkommen, Sie riechen ja nach Schnaps...“ (als der Bettler sich verteidigen will, eifrig) jawohl! Das ist Rum mit Ingwer!

Vereinskalender. Donnerstag, den 1. November 1906. Männergesangverein Liederkranz, Übungsstunde im „Wettiner Hof“. Gesangverein Liedertafel, Zelle, Übungsstunde im Hotel „Eiche“. Männergesangverein Sängerhort, Übungsstunde im Restaurant „Edelweiß“.

beide lehrten schweigend auf dem vom Mondlicht überleuchteten Pfad nach Hause zurück. 2. Kapitel. „Grüß Gott, Kinder!“ rief die Pastorin den Heimkehrenden entgegen und legte ihre Handarbeit zusammen. „Geh, jetzt zu Bette Gisela, damit du morgen zwei Zeiten wach bist. Gute Nacht, mein Liebling! Vergiß dein Abendgebet nicht!“ „Nein; aber denke dir nur —“ „Morgen! morgen erzählst du mir alles, Herzchen. Jetzt habe ich mit Johannes über recht ernstes zu sprechen.“ „Nun, dann schlafe wohl, Mütterchen, schlaf wohl, Hans.“ Sie reichte ihnen die Hände und schlüpfte dann hinaus. „Was hast du denn? Ist etwas vorgefallen?“ fragte Steiner, dem es nicht entging, daß ein Schatten tiefer Bevorgnis auf der Mutter gutmütigem Gesicht lag. „Es ist etwas vorgefallen — etwas, das vielleicht tief in unser Leben und hauptsächlich in deines einschneiden kann.“ „Wie meinst du das?“ „Siehe dich zu mir mein Sohn, und laß uns einmal recht offen mit einander reden.“ „Nun?“ „Das kleine Mädel ist dir ans Herz gewachsen. Ich meine wenigstens —“ „Und ich wüßte nicht, warum ich es leugnen sollte.“ „Ich habe mir freilich deine einstige Lebensgefährtin ganz anders gedacht: gereifter — gefäuteter.“ „Gisela wird auch nicht immer das lächelnde Kind bleiben. Lassen wir sie doch jetzt den Lenz ihres jungen Daseins genießen. Was ich auch von der Zukunft hoffe — gegenwärtig darf es nicht berührt und erdriert werden. Langsam und wohl behütet muß die Knospe sich zur schönen Blüte entfalten!“ „Ja, und ich würde sie auch gern hegen und pflegen, aber man will uns die Kleine nehmen, Johannes.“ (Fortsetzung folgt.)